

Einleitung

Jugendpastoral als Prisma kirchlichen Handelns

„Der Diskurs über Jugend ist ein Diskurs von Erwachsenen. [...] Über Jugend wie über Kindheit zu reden heißt [...], daß sogenannte Erwachsene reden. Da man über Jugend nur sprechen kann, wenn man auch über Erwachsene spricht, bedeutet dieses, daß Erwachsene, wenn sie über Jugend reden, über sich selbst reden. Der Diskurs über Jugend ist ein Diskurs über Probleme von Erwachsenen mit der nachwachsenden Generation. Für die Jugendlichen stellen sich die Fragen in der Regel nicht, die Erwachsene an die Jugend haben.“⁴

Es deutet sich also an: (1) Dieses Buch spiegelt das Nachdenken eines Erwachsenen – auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen als Jugendlicher und mit Jugendlichen in der Jugendarbeit. Es ist (2) kein Nachdenken über eine jugendspezifische Fragestellung, vielmehr tangieren die Überlegungen das Verständnis von Seelsorge überhaupt, ja fragen nach dem Verständnis von Kirche, ihrer Identität und ihrem Auftrag. Ebenso wie Jugendliche als Seismographen der gesellschaftlichen Entwicklung wahrgenommen werden, so kann die Jugendpastoral als ein Fokus der gesamten Pastoral gelten. In ihr sammeln sich prismaartig all jene Problemfelder und Konflikte, bei denen auch Erwachsene ihre Mühe mit Kirche haben.

Mögen – wenn überhaupt noch – allenfalls für Erwachsene Gewohnheit und Pflichtgefühl zu Teilnahme und Mitwirkung in der Kirche führen, ist es für Jugendliche noch viel selbstverständlicher jenseits von Kirche und ihren Angeboten ihr Leben zu gestalten. Vielerorts wird dies für die Kirche zur existentiellen Krise und das Nachdenken über Jugendpastoral steht unter der Frage: Wie lässt sich der Abwärtstrend abwenden? Nun ist Angst schon immer ein schlechter Ratgeber gewesen, droht doch die Gefahr, das eigene Interesse auf das Überleben der Kirche und ihrer gesellschaftlich-institutionellen Existenz zu fixieren und nicht auf das Wohl und Heil der Menschen (hier: die Jugendlichen) zu richten. Zudem macht es blind für die vielen Lebenszeichen innerhalb der vielfältigen Jugendkulturen und den möglichen Anknüpfungspunkten für eine Kommunikation im Geiste des Evangeliums. Viele leitet oftmals mehr der Wunsch nach der Rückkehr der Jugendlichen in die Kirche und ihre Gottesdienste, die Sorge ums eigene Überleben als das aufrichtige Interesse an den Jugendlichen selber.

Spürbar wird dies an einem ständigen Legitimationsdruck, der auf den in der Jugendpastoral haupt- wie ehrenamtlich handelnden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lastet; ein Druck, der aus mehreren Richtungen auf sie einwirkt. Da ist

⁴ Lenzen, D.: Moderne Jugendforschung und postmoderne Jugend: Was leistet noch das Identitätskonzept? 41, in: Helsper, W. (Hrsg.): Jugend zwischen Moderne und Postmoderne [Studien zur Jugendforschung, Band 5], Opladen 1991, 41–56.

zunächst und grundsätzlich die Schwierigkeit, Jugendliche überhaupt noch für kirchliche Angebote zu interessieren. Allein die Kontaktaufnahme gestaltet sich oft schwierig. Der stete Zwang zur Rechtfertigung der eigenen Aktivitäten gegenüber Vorgesetzten und (kirchlichen wie kommunalen) Geldgebern (wobei spätestens die Verteilung knapper werdender Finanzmittel zur Nagelprobe für die Aufrichtigkeit eines bekundeten Interesses an den Jugendlichen wird) erschwert kreative Zugänge und pilotartige Versuche. Zugleich stellen sich Anfragen an das eigene Selbstverständnis von Seiten des Mitarbeiters und der Mitarbeiterin. Es entstehen Zweifel und Skepsis gegenüber dem eigenen Handeln bis hin zur Mutlosigkeit. Schließlich weht der Wind auch von Seiten der Jugendlichen ins Gesicht, jener, die durchaus zu Engagement bereit wären, sich jedoch ständig zurückgebunden fühlen an jene Räume (nicht nur im lokalen Sinne), die ihnen von den Erwachsenen überlassen werden. Schmerzlich ist es, gerade hier erfahren zu müssen, wie Hoffnung und Enthusiasmus enttäuscht werden, Hoffnungen, die durch vollmundige Aussagen immer wieder gefördert, denen aber in der konkreten Realität nicht der entsprechende Raum gewährt wird.

Jugendpastoral als Thema der Praktischen Theologie

Dem Kompositum ‚Jugend-Pastoral‘ ist schon optisch anzumerken, dass es sich um ein pastorales Handlungsfeld handelt mit den Jugendlichen als ihrem Subjekt. Die wissenschaftliche Reflexion über Pastoral wird *Pastoral-Theologie* genannt. Eine Verortung der Jugendpastoral als Thema der Pastoraltheologie ist dem Beitrag Martin Lechners zu verdanken, der sogar von einer „Pastoraltheologie der Jugend“ spricht.⁵ Zugleich handelt es sich bei der Arbeit mit Jugendlichen (auch) um (religiöse) Lern- und Sozialisationsprozesse, sodass Jugendpastoral auch im Schnittfeld von Pastoraltheologie und Religionspädagogik verortet werden kann. Um es einfach zu machen: Jugendpastoral ist ein altersspezifisches Handlungsfeld einer Praktischen Theologie.⁶

Im Folgenden ist ein Verständnis von Praktischer Theologie leitend, das entscheidende Impulse durch die Gedanken des 1991 verstorbenen Praktischen Theologen und Pädagogen Henning Luther aufnimmt.⁷ Pastoral und insbeson-

⁵ Vgl. Lechner, M.: Pastoraltheologie der Jugend. Geschichtliche, theologische und kairologische Bestimmung der Jugendpastoral einer evangelisierenden Kirche [Studien zur Jugendpastoral 1], München 1992.

⁶ Zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Pastoraltheologie sowie zu ihrem zeitgemäßen Selbstverständnis vgl. Haslinger, H.: Pastoraltheologie, Paderborn 2015, 9–29.

⁷ Vgl. Luther, H.: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992; ders.: Religion, Subjekt, Erziehung. Grundbegriffe der Erwachsenenbildung am Beispiel der Praktischen Theologie Friedrich Niebergalls, München 1984. Vgl. auch das Themenheft aus Anlass des frühen Todes H. Luthers: WzM 27 (1992), H. 3.

dere Jugendpastoral kann es nicht darum gehen, Formen der Realitätsertüchtigung auf einem unhinterfragten Horizont gegenwärtiger gesellschaftlicher Verhältnisse zu entwickeln. Dies entspräche dem Verständnis von Pastoraltheologie wie es in den Anfängen dieser Disziplin nach dessen Einführung im Zeitalter des Josephinismus und der Staatshoheit über die Kirche verbreitet war. Religion und Kirche blieben Handlanger des Staates, ihre Aufgabe bestand darin, innerhalb der Gesellschaft zu einer guten Staatsräson beizutragen. Der ‚Pastor‘ war nicht nur Geistlicher und Liturge, sondern Ermahner und für die Erbauung der Untertanen zuständig. Im Blick auf Kinder und Jugendliche geschah dies vor allem durch die Kontrolle der Erziehung, deren Ziele denen des Staates entsprachen. Pastoraltheologie als dieser Praxis entsprechende Anwendungswissenschaft, wie sie von Franz Stephan Rautenstrauch entwickelt wurde, diente der Aufrechterhaltung von Sitte und Moral, von Staatsräson und ‚Normalität‘. Zwar leistete der Entwurf Rautenstrauchs, der 1774 von Kaiserin Maria Theresia approbiert und (leicht verändert) als Verfassung der Theologischen Fakultät veröffentlicht wurde, Verdienstvolles, indem er die Ausbildung der Priester systematisierte und ihr durch die Zuordnung zum theologischen Fächerkanon einen neuen Stellenwert verschaffte. Dennoch kann der Entwurf Rautenstrauchs mit Paul Michael Zulehner treffend „eine Berufslehre für staatlich erwünschte Religionsdiener zur Vermehrung der Glückseligkeit des Volkes“⁸ genannt werden.

Praktische Theologie heute muss sich verstehen als kritische Reflexion kirchlicher, mehr noch: christlicher Praxis im Hinblick auf die Subjekthaftigkeit der Menschen. Sie hat sich für Modelle „eines intersubjektiven Handelns“ (Helmut Peukert) zu entscheiden, „indem der Handlungspartner schon immer als gleichberechtigter, autonomer, selbst urteilsfähiger Partner anerkannt wird, gerade, wenn er in der Position des Schwachen ist, als ein Partner, der dem Handelnden begründet widersprechen und ihn überfragen kann, so daß beide erst aus dem Miteinander-Handeln eine gemeinsame Handlungsorientierung finden und ihre Identität gewinnen können“⁹. Dieses Subjektsein aller Handlungspartner gilt es gerade in Feldern mit einer vermeintlichen naturgegebenen

⁸ Zulehner, P.M.: Inhaltliche und methodische Horizonte für eine gegenwärtige Fundamentalpastoral, 14, in: Fuchs, O. (Hrsg.): *Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie*, Düsseldorf 1984, 13–37. Vgl. dazu Schuster, H.: *Die Geschichte der Pastoraltheologie*, 42–52, in: *HPTH I* (1964), 40–92. Eine ausführliche Würdigung findet sich in Doering, V.; Müller, J.: *Pastoraltheologie – Praktische Theologie? Die Pastoraltheologie im Gesamtkonzept des Rautenstrauchplans*, in: Klostermann, F.; Müller, J.: *Pastoraltheologie. Ein entscheidender Teil der josephinischen Studienreform. Ein Beitrag zur Geschichte der Praktischen Theologie*, Wien 1979, 141–152; Müller, J.: *Die Pastoraltheologie innerhalb des theologischen Gesamtkonzepts von Stephan Rautenstrauch (1774)*, in: Klostermann, F., Zerfaß, R. (Hrsg.): *Praktische Theologie heute*, München/Mainz 1974, 42–51; ders.: *Der pastoraltheologisch-didaktische Ansatz in Franz Stephan Rautenstrauchs „Entwurf zur Errichtung der theologischen Schulen“*, Wien 1969.

⁹ Peukert, H.: *Was ist eine praktische Wissenschaft? Handlungstheorie als Basistheorie der Humanwissenschaften: Anfragen an die Praktische Theologie*, 77f, in: Fuchs,

Asymmetrie (zwischen Amtsträgern und Laien, professionellem Hauptamt und freiwilligem Ehrenamt, Erwachsenen und Jugendlichen), etwa in der Jugendpastoral, zu verteidigen. Im Blick auf die Arbeit mit und unter Jugendlichen soll dies entlang folgender Leitlinie Henning Luthers geschehen:

„Praktische Theologie als Anwalt der Subjekte – und das heißt vor allem der sog. Laien – nimmt deren eigenständige religiöse Kompetenz ernst. Sie fordert und fördert sie zugleich mit ihrem Erkenntnisinteresse. Sie bricht mit der konventionellen Struktur, derzufolge Praktische Theologie sich mit der Vermittlung einer von Experten ausgearbeiteten Theologie und Religion *an* Laien beschäftigt. Es geht ihr nicht länger darum, wie Glauben, Religion, Theologie ‚unter’s Volk‘ gebracht wird, sondern wie die Subjekte in Selbständigkeit Religion leben bzw. leben können.“¹⁰

Der hier vorgelegte Entwurf einer Jugendpastoral soll daher selbst Beispiel einer Praktischen Theologie sein, die auch in ihrer Reflexion ein Subjekt-Objekt-Denken durchbricht. Sofern sich Praktische Theologie als Handlungswissenschaft begreift¹¹, als Reflexion von menschlichem Handeln auf menschliches Handeln hin, kann das Augenmerk nicht auf den häufig als erstes in den Blick genommenen Handlungsträgern, den Hauptamtlichen, liegen.¹² Anhand der Grundkonzeption der Kirche als *Koinonia* soll der vorliegende Entwurf einen Beitrag zu einem Verständnis von Praktischer Theologie leisten, das alle Handlungsträger einbezieht und theologisch den Weg öffnet zu einem intersubjektiven Handeln. Für die Jugendpastoral heißt das, dass es zuallererst die Jugendlichen sind, welche die jugendpastoralen Aktivitäten in Kirche und Gesellschaft tragen.

Das handlungsleitende Interesse des Verfassers

Damit wird das handlungsleitende Interesse des Verfassers erkennbar. Da jedes wissenschaftliche Arbeiten von apriorischen Vorstellungen präformiert ist, verlangt es die Redlichkeit, über das eigene Interesse Auskunft zu geben.

Ausgehend von der Grundannahme, dass das Jugendalter eine eigenständige Lebensphase ist, die nicht nur Risiken und Gefährdungen, sondern vor allem Potentiale und Chancen birgt, werden Jugendliche daher nicht aus dem Blickwinkel des Werdens und Wachsens wahrgenommen (etwa als defizitär erscheinende ‚Noch-nicht-Erwachsene‘), sondern als Innovationsträger für die (Erwachsenen-)Gesellschaft. Dies aus der Überzeugung heraus, dass die Gegenwart stets auf dem Hintergrund einer anderen, womöglich besseren Zukunft transzendiert

O. (Hrsg.): Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie, Düsseldorf 1984, 64–79.

¹⁰ Luther, H.: Religion, Subjekt, Erziehung, 293.

¹¹ Vgl. Zerfaß, R.: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: Klostermann, F., Zerfaß, R. (Hrsg.): Praktische Theologie heute, München/Mainz 1974, 164–177.

¹² Vgl. zur Differenzierung des Verständnisses von Praktischer Theologie als Handlungswissenschaft (gerade auch auf die Frage einer Subjekt-Objekt-Trennung hin) Mette, N.: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft. Begriff und Problematik, in: Diak. 10 (1979), 190–203.

werden kann. Theologisch gesprochen: Es geht um die Wahrnehmung, Anerkennung und Beschäftigung mit den in die Gegenwart hineinreichenden Anzeichen einer angebrochenen Gottesherrschaft.¹³ In der konkreten Praxis zeigt sich aber immer wieder, dass solche Anzeichen innerhalb von Kirche und Gesellschaft kaum wahrgenommen oder – schlimmer noch – verkannt, übergangen und zurückgebunden werden.

Absicht und Ziel ist es daher, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Verantwortlichen in Gremien (Teams, Kommissionen, Räten, Konferenzen etc.) eine Handreichung zu bieten, das eigene Handeln mittels theologischer Kategorien zu überprüfen und neu zu orientieren. Hier ist auch zu denken an pfarreiliche, regionale oder gar überregionale und diözesane Pastoralpläne und Seelsorgekonzepte. Dabei zielt der hier gemachte Vorschlag nicht auf die bloße Veränderung einer pastoralen ‚Technik‘, nicht auf die Gewinnung einer neuen ‚Poiesis‘, sondern auf ein tieferes Verstehen, auf einen Bewusstseinswandel, die Erneuerung von ‚Praxis‘.

Dieses Projekt entspringt zugleich nicht einem rein akademischen, sondern vor allem einem praktischen Interesse. Es bezieht sich auf einen selbst erfahrenen Mangel an hinreichenden theologischen Orientierungen und Legitimationshilfen für die eigene Arbeit. Zum großen Teil bilden also persönliche Erfahrungen als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Jugendarbeit und religiösen Jugendbildung sowie als Jugendseelsorger einer Pfarrei, später als Mitarbeiter eines Bischöflichen Jugendamtes, den individuellen Hintergrund der hier vorgelegten Überlegungen.

Zum Stand der Diskussion

Durchstreift man die Literatur zum Thema Jugendpastoral/kirchliche Jugendarbeit der letzten Jahrzehnte, so scheint mit der umfangreichen Monographie Martin Lechners: „Pastoraltheologie der Jugend“ (1992)¹⁴ eine große Lücke geschlossen worden zu sein, indem es Lechner gelingt, eine theologische Begründung und Orientierung des Gesamtrahmens von Jugendpastoral, eine „grundlegende und handlungsfeldübergreifende Theorie der Jugendpastoral“¹⁵ zu entwickeln. In vielerlei Hinsicht bildet sein Werk eine Synthese der in den 1980er-

¹³ Ein solches, kairologisches Denken innerhalb der Praktischen Theologie fordern ein Bitter, G., Englert, R.: „Hören, was der Geist den Gemeinden sagt...“. Kairologische und pneumatologische Desiderate an die Theorie und Praxis der Praktischen Theologie, in: Fuchs, O. (Hrsg.): Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie, Düsseldorf 1984, 38–49.

¹⁴ Lechner, M.: Pastoraltheologie der Jugend. Geschichtliche, theologische und kairologische Bestimmung der Jugendpastoral einer evangelisierenden Kirche [Studien zur Jugendpastoral 1], München 1992.

¹⁵ Ebd., 18.

Jahren von Günter Biemer¹⁶, Ottmar Fuchs¹⁷ und Klaus Hemmerle¹⁸ vorgelegten Beiträge unter Bezugnahme auf die lehramtlichen Verlautbarungen der lateinamerikanischen Bischöfe und das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* Papst Pauls VI. Kennzeichnend ist der theologische Zugang Lechners, der es ermöglicht, Berechtigung und Gestalt von Jugendpastoral aus dem Wesen der Kirche abzuleiten und dies scheinbar in einer so fruchtbaren Weise, dass sein Entwurf nicht nur von den Rezensenten einschlägiger Fachzeitschriften insgesamt sehr positiv beurteilt wurde, sondern auch Widerhall gefunden hat in der Ausarbeitung diözesaner Jugendpastoralkonzepte (wie z.B. in der Erzdiözese Köln). Zugleich blieb das Konzept mehrdeutig und trug wenig zum Abbau eines Legitimationsdrucks in der Praxis vor Ort bei, ließ sich doch das von ihm gewählte Leitmotiv der Evangelisierung auf dem Hintergrund anderer ekklesiologischer Vorannahmen auch missverstehen und zum ungewollten Bumerang werden. Das Desiderat einer theologischen Orientierung und Legitimierung der Praxis vieler in der Jugendpastoral Handelnder blieb also weiterhin.

Der eigene vorliegende Entwurf einer theologischen Orientierung für die Jugendpastoral versteht sich ebenfalls als ein Beitrag, der das seit der Würzburger Synode eingeforderte Gesamtkonzept von Jugendpastoral im Auge hat. Hierzu soll allerdings eine Jugendpastoral von der für die Kirche zentralen Grundgestalt der Koinonia und ihren Implikationen her entworfen werden. Zahlreiche aus Pastoraltheologie und Religionspädagogik hervorgegangene Postulate an das Handeln in der Kirche auf dem Hintergrund gewandelter Religiosität und Kirchlichkeit sowie veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen des Jugendalters lassen sich damit theologisch begründen und für die Praxis konkretisieren. Koinonia stellt dabei nicht allein ein ekklesiologisches Prinzip dar, sondern soll Grundgestus einer in der Nachfolge Jesu stehenden Kirche sein, eine „Denk- und Lebensweise“ (Klaus Hemmerle)¹⁹ und damit die Basis des kirchlichen Handelns bilden. Dennoch bleibt der hier vorgelegte Versuch im Bereich der Theorie, ist also eine Reflexion von Praxis auf Praxis hin mittels der wissenschaftlichen Methoden der Theologie. Oder, um mit Alfred Delp zu sprechen, der in einer Vortragsskizze festhielt: Es geht nicht „um konkrete Praxis und Praxen, sondern

¹⁶ Biemer, G.: Der Dienst der Kirche an der Jugend. Grundlegung und Praxisorientierung [HKJA 1], Freiburg i. Brsg. 1985; ders.: Theologische Grundlagen der Jugendpastoral. Die Frage nach dem spezifisch Christlichen kirchlicher Jugendarbeit, in: Diak. 12 (1981), 293–310.

¹⁷ Fuchs, O.: Prophetische Kraft der Jugend? Zum theologischen und ekklesiologischen Ort einer Altersgruppe im Horizont des Evangeliums, Freiburg i. Brsg. 1986.

¹⁸ Hemmerle, K.: Christus nachgehen. Jungen Menschen den Weg finden helfen, Freiburg i. Brsg. 1980; ders.: Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an? in: IKaZ 12 (1983), 306–317.

¹⁹ Vgl. Hemmerle, K.: *Communio* als Denk- und Lebensweise, in: Biemer, G., Casper, B., Müller, J. (Hrsg.): *Gemeinsam Kirche sein. Theorie und Praxis der Communio* [FS O. Saier], Freiburg i. Brsg. 1992, 77–89. P. Fransen spricht von einer „*Lebens- und Handlungsweise*“ [vgl. ders.: Die kirchliche *communio*, ein Lebensprinzip, 183–185, in: Alberigo, G., Congar, Y., Pottmeyer, H.J. (Hrsg.): *Kirche im Wandel. Eine kritische Zwischenbilanz nach dem Zweiten Vatikanum*, Düsseldorf 1982, 175–194.].

um geistige Hintergründe, Fernziele, ohne die es keine fruchtbare Naharbeit gibt“²⁰.

Grundsätzlich soll versucht werden, in einer integrativen Sicht die kirchlichen Grundvollzüge Diakonia, Martyria und Leiturgia als ein Spannungsfeld zu begreifen, für das der Grundvollzug Koinonia Ausgangs-, Mittel- und Endpunkt bildet. Damit soll es möglich werden, eine zunächst inhaltsoffene Begegnung als ersten Schritt jugendpastoralen Handelns zu verstehen, der den Weg öffnet zu einer Begegnungspraxis, die so offen bleibt, wie sie den Gegebenheiten der gegenwärtigen Jugend entspricht. Der Entwurf einer koinonischen Jugendpastoral bildet also kein in sich geschlossenes Konzept, denn ein solches würde der Vielfalt jugendlicher Lebensweisen kaum mehr gerecht.²¹ Vielmehr soll versucht werden, dem Gesamthorizont von Jugendpastoral einen Grundduktus vorzugeben, der sich in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern auf je unterschiedliche Weise konkretisieren kann.

Zu Aufbau und Gliederung des Buches

Der vorliegende Entwurf orientiert sich am praktisch-theologischen Drei- bzw. Vierschritt „Orientieren“ und „Sehen“ (Kairologie) - „Urteilen“ (Kriteriologie) - „Handeln“ (Praxeologie).²²

„Orientieren“

Auf dem Hintergrund einer kontextuellen Theologie muss zunächst der Kontext in den Blick genommen werden, von dem her sich die zu entwickelnde Theologie bestimmen lassen will. Denn Handeln geschieht nicht ort- und zeitlos, sondern immer in einem ganz bestimmten gesellschaftlich verfassten Umfeld. Das Verhältnis zwischen Situation und christlich-kirchlichem Handeln ist dabei ein dialektisches, wie Paul Michael Zulehner formuliert: „Einerseits soll die Situation

²⁰ Delp, A.: Geistige Lage und Jugendseelsorge (1943), 259, in: ders.: Gesammelte Schriften, hrsg. v. R. Bleistein, Band V: Briefe - Texte - Rezensionen, Frankfurt am Main 1988, 259–265. Zum Stichwort ‚Praxistheorie‘ vgl. Zulehner, P.M.: Praktische Theologie, 400–404, in: NHTG 3 (1985), 400–410.

²¹ Vgl. die Forderung von W. Tzscheetzsch nach „Theorien mittlerer Reichweite“, die „weniger eine geschlossene Konzeption kirchlicher Jugendarbeit als vielmehr unterschiedliche, der jeweiligen Situation angemessene Möglichkeiten“ bieten. Vgl. ders.: Kirchliche Jugendarbeit im Wandel, 462, in: Ziebertz, H.-G., Simon, W. (Hrsg.): Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 448–466.

²² Vgl. Boschki, R.: Der phänomenologische Blick: „Vierschritt“ statt „Dreischritt“ in der Religionspädagogik, in: ders.; Gronover, M. (Hrsg.): Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik, Münster 2007, 25–47.

(also die Lebenslage der Menschen, die Gesellschaft) durch christl. Praxis gestaltet werden; umgekehrt formt die Situation ihrerseits die Erkenntnis und Ausformulierung der jeweiligen Praxisziele mit.“²³

„Sehen“

Da die gegenwärtige Praxis nur zu verstehen ist auf dem Hintergrund des geschichtlich Gewordenen, soll in einem II. Teil ein kurzer Rückblick in die Entstehung und Entwicklung von Jugendseelsorge bzw. kirchlicher Jugendarbeit, vor allem ihrer theologischen Begründung und Verortung, vorgenommen werden. Dieser Teil mündet innerhalb einer Zwischenbilanz in Vorgaben zur Beurteilung gegenwärtiger Entwürfe.

In den weiteren Kapiteln des II. Teils werden verschiedene aktuelle Konzepte und Begründungen kirchlicher Jugendarbeit und Jugendpastoral vorgestellt und kritisch anhand verschiedener, aus dem geschichtlichen Rückblick hervorgegangener Vorgaben verglichen und auf dem Hintergrund der Herausforderungen, wie sie innerhalb des I. Teils herausgearbeitet wurden, kritisch beurteilt. Hier geht es um die „der stattfindenden Praxis innewohnenden bzw. vorausliegenden Ziele“²⁴, wie sie sich in der Vergangenheit und in den verschiedenen zeitgenössischen Entwürfen darstellen.

„Urteilen“

Im III. Teil werden sodann nach einer Untersuchung des biblischen Befundes hinsichtlich des Begriffs Koinonia, dem Aufspüren seiner Bedeutung für das Volk Israel, der Darstellung der für die Entstehung und das Selbstverständnis der Kirche zentralen Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft sowie deren Wiederhall in den Gemeindevorstellungen des Neuen Testaments, anthropologische und ekklesiologische Erwägungen angestellt. Diese beziehen sich auf das Person- und Subjektsein im christlichen Offenbarungsverständnis und das Verhältnis von Individuum und Kollektiv innerhalb der christlichen Koinonia, wobei schließlich Koinonia als Leitbegriff eines sich an den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils orientierenden Kirchenbildes dargestellt wird. Von diesen Überlegungen her sollen eine Jugendpastoral entwickelt sowie Konsequenzen und Perspektiven aufgezeigt werden. Vor allem in diesem Teil wird nach den Zielen christlich-kirchlichen Handelns gefragt.²⁵

Der Kern der Untersuchung ist der Aufweis eines Zusammenhangs von Ekklesiologie und Jugendpastoral. Die Frage nach dem Umgang mit der Jugend ist untrennbar verknüpft mit der Frage nach der Identität und dem Wesen von Kirche. Ausgehend von der These, dass Koinonia ein Grundprinzip der Verkündigung und Praxis Jesu und somit auch der ihm nachfolgenden Gemeinschaft der

²³ Zulehner, P.M.: *Praktische Theologie*, 406. Zur Aufgabe der Kairologie vgl. auch Zulehner, P.M.: *Pastoraltheologie*, Band 1: *Fundamentalpastoral. Kirche zwischen Auftrag und Erwartung*, Düsseldorf 1989, 34f, 137–244, 298–304.

²⁴ Zulehner, P.M.: *Praktische Theologie*, 404.

²⁵ Vgl. dazu Zulehner, P.M.: *Pastoraltheologie* 1, 33f, 47–136, 294–297.

Christen ist, geht es letztlich um die Anerkennung Jugendlicher als Subjekte von Kirche und um die Ausgestaltung einer kommunikativen, symmetrischen Begegnung von Erwachsenen und Jugendlichen im Raum der Kirche. Hilfreiche Impulse erfährt das Konzept durch Analogien zu den sozialphilosophischen Überlegungen zum kommunikativen Handeln, durch die es gelingt, die theologischen Vorgaben und die humanwissenschaftlichen Rahmenbedingungen in Beziehung zu setzen.

„Handeln“

Ziel der Untersuchung ist die theologisch und situativ verantwortbare Optimierung der Praxis.²⁶ Im Rahmen einer Praxeologie wird im IV. Teil zunächst ein neues Paradigma von Seelsorge dargestellt, das Seelsorge im Kontext personzentrierter Ansätze als Begegnung versteht. Dies erscheint notwendig, weil gerade von den Entwicklungen innerhalb der allgemeinen Seelsorge entscheidende Impulse für das jugendpastorale Handeln ausgehen können, welche die aus den Teilen I, II und III hervorgegangenen Vorgaben aufnehmen. Im Anschluss daran wird der Vorgang der symmetrischen Begegnung ebenso ausgeführt wie die Gewichtung und Durchdringung der kirchlichen Grundvollzüge anhand der Grundhaltung der Koinonia.

²⁶ Vgl. dazu ebd., 37f, 245–292, 305f.